Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 11 (1946-1947)
Heft: 2

Artikel: E Wulkebruch
Autor: Schwab-Plüss, Margaretha
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860384

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dank einem zeitgemässen Heimat- und Geographieunterricht an unseren Schulen und den vermehrten Reisen der Erwachsenen in die nähere und fernere Heimat ist es mit den geographischen Kenntnissen um ein gutes Stück besser geworden. Aber immer begegnet man auf unsern Höhen manchen Ausflüglern, denen der Blick auf die «Schneeberge» nicht viel sagt, weil sie sich in der Vielheit der Formen nicht zurechtfinden können, da ihnen die einfachsten geographischen Vorstellungen fehlen. Hier hat die Schule erneut anzusetzen, um die Jungen für die Kenntnis der Heimat zu begeistern. Zu diesem Zwecke sind allerdings neben dem Klassenunterricht Exkursionen nach den schönen Aussichtswarten des Juras unerlässlich. Unter Anleitung können da die Schüler lernen, wie man sich an Hand der Karte orientiert. Bei diesen Uebungen und auch bei eigenen Ausflügen wird das Panorama die Kartenkenntnis weitgehend ergänzen, weil hier topographische Einzelheiten zusammengetragen sind, wie sie sonst nur in grossmassstäbigen Spezialkarten enthalten sind.

Literatur: (Was im Text erwähnt wurde, ist weggelassen.)

Curti Th., Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert. Neuenburg. o. Jahr.
S. 135: Wiedergabe des Originalpanoramas von Micheli du Crest.
Eckert M., Die Kartenwissenschaft. Berlin u. Leipzig 1921 f.
Früh J., Geographie der Schweiz. St. Gallen 1930 f.
Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921 f.
Lendorff G., Der Landschaftsmaler Peter Birmann. Baselbieter Heimatbuch, Band II, Liestal 1943.
Schweiz. Künstler-Lexikon. Frauenfeld 1905 f.
Stockmeyer E., Die Schauenburg, eine historische Skizze. Basel 1946.

E Wulkebruch.

Von Margaretha Schwab-Plüss, Sissach.

S isch dünschtig, ass me schier nümme mag gschnuufe . . .
s ziet chohleschwarz hinder de Bärgen uufe . . .
Zündgäli Straife wie langi Ruete
zwüschenyne sy nit vom Guete . . .

Nit s lysischt Lüftli got;
s lyt alles wie wäl und tot.
Numme d Chinder im Bach merke nüt,
was das öppe bidüt.

Si bade und geutsche derby und pflättere,
gseie nit, wie s hinderscht im Tal afot wättere,
wie s afot nachte in Sekunde . . .
Es dunkt se halt zue heerlig do unde

in der tiefe Gumpi im Bach:
Si verfüeren e grosse Chrach;
si holeie und sprützen enand,
sy us Rand und Band.

Nach einer Pinselzeichnung von Peter Suter.

Finschter wird s underainischt im Säli
vo der Wirtschaft zhinderscht im Täli.
S Telifon lütet. Es rüeft derzue uuse:
«E Wulkebruch! So isch no kain cho huuse
im Bärgdorf! Der Bach isch gross
wiene Strom und lauft über d Stross!
Öb öppis Ungrads möcht gscheh,
tüet das wytergee!»

Es Maitli isch bim Glas Milch zuegsässe;
das het der Durscht und s Trinke vergässe,
stürmt furt, ohni nummen es Wörtli zsäge
vors Huus und nimmt s Velo duss bi der Stäge
und fahrt durab wie der Blitz
dur Finschteri, Staub und Hitz.
Es sait si: «Chumm i jetz zspot,
sy si alli tot!»

Es het die Chinder dört unde gseh bade;
es süfzget: «Wills Gott, cha se bhüete vor Schade!
Wohar in den Ohre das Chrachen und Chrose?
Tuet der Bach scho hinder mer bruschen und tose?»
Der Wind isch jetz au verwacht
und packt s vo der Syte mit Macht.
Chunnt nit e huushöchi Wand
grad mitts dur s Land?

Jetz gspängschtet e Glascht dur d Wulche dure
und fot der Dunner mächtig a rure.
Escht brächen abe. Der Sturm tuet se fäge
und im Maitli der Staub in d Auge träge.

Es suust um d Ränk — s waiss nit wie —
Der Sturm will s vom Velo zie.
Es waiss, ass s jetz zgwettlige got
mit im Tod, mit im Tod!

Jetz wyst im e Haiteri d Gumpi dört unde...
Die Chinder hai all der Rank noni gfunde...
Si wärwaisse — dampe — «Heergott, lo se läbe!»
S Maitli fahrt zue über Hübel und Gräbe.
S schreit: «Furt mit ech! Ghöret er nit?
Der Bach chunnt und rysst ech mit!»
Jetz erscht chunnt ne zgrächtem vor
die förchtigi Gfohr.

Jetz tüeje die ainte die andere dränge;
die maischte hai chuum chönne d Chlaider erglänge.
Si chräsmen ans Bord und chömme cho zspringe
und frogen und tüeje s Maitli umringe.
«Numme furt!» chycht s und jüschtet dervo
der Wald uuf und s Trüppli im no.
Chuum gscheh — schiesst in d Gumpi der Schwall
im e gwaltige Fall!

Der Langenbrucker Markt.

Von W. Hofer, Langenbruck.

Wirtschaftliche und soziale Sorgen.

Es war anfangs des 18. Jahrhunderts. Auf der alten Römerstrasse fuhren die schwerbeladenen, zweirädrigen Kaufmannswagen von Balsthal kommend dem Dorfe Langenbruck zu. Vor den Hufschmieden [1]) hielten sie gewöhnlich. Bevor der beschwerliche Abstieg durch die Klus bei Langenbruck angetreten wurde, mussten oft noch einige Pferde beschlagen werden. Das gab immer Leben in das kleine Dorf, und die Langenbrucker blickten neidisch auf die kostbaren Fuhren. Wie gerne wären sie selber so durch die Welt gezogen. Sie aber mussten hier in dieser wilden und unwegsamen Gegend leben und konnten wegen «Rohe des Erdreichs» weder Feld- noch Ackerbau treiben. Ihr einziger Verdienst bestand in der Viehzucht und im Viehhandel.

Das Dorf nahm durch Geburtenüberschuss ständig zu. Die Armenlasten wurden immer drückender. Wollte ein Viehhändler oder Handwerker fremde Märkte besuchen, so musste er bis 8 Stunden weit gehen. Und glaubte er bei seinen Ein- und Verkäufen einen «Schick» gemacht zu haben, so «verzehrete sich derselbe wiederumb durch die Kösten». Aus all dieser Not heraus suchten die Langenbrucker einen Weg.

Langenbruck bekommt einen Jahrmarkt.

Im Februar 1728 richteten Marti Zur Mühli, Meyer zu Langenbruck, Hans Cunrad, Schneider, und Isaac Dätwiler einen Brief an den Bürgermeister und Rat von Basel und klagten darin ihr Leid. Sie er-